

Migrant*innen bilden und testen – Inklusion durch Transformation?

Katharina Federlein & Konstantin Hondros

Bildung gilt als ein wesentliches Scharnier, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Sie ist mehr als die Ansammlung von Wissen im einzelnen Subjekt, sondern organisiert Gruppen von Menschen um bestimmte Wissensinhalte. Ohne dieses bestimmte Wissen, so die landläufige Vorstellung, ist nicht vorstellbar, Teil einer bestimmten Gruppe von Menschen zu sein. Bildung ermöglicht und markiert die Transformation von exkludierten zu inkludierten Individuen und erst durch Bildung ist gesellschaftliches Zusammenleben denkbar, zumindest in einem demokratischen und staatsbürgerlichen Sinn.

Eine gesellschaftliche Gruppe, bei der die Hoffnung, ebenso Erwartung auf Transformation durch Bildung und die Verknüpfung von Bildung und Inklusion deutlich sichtbar wird, sind Migrant*innen. Diesen fehlt angeblich Bildung, die einer anderen Gruppe, den Nicht-Migrant*innen, bereits zuteil geworden ist, ihnen womöglich sogar zugrunde liegt und diese miteinander zusammenhält. Um nun Teil dieser anderen Gruppe zu werden, können sich Migrant*innen nach einem streng bürokratischen und zumeist institutionalisierten, und quantifizierten Bildungsverlauf und dem Ablegen von Tests die Chance zur Teilhabe erarbeiten, oder anders ausgedrückt: sich die Chance zur Teilhabe erlernen. In Deutschland werden diese Kurse als Integrationskurse bezeichnet. Mittels Bildung und Tests sollen Migrant*innen von exkludierten zu inkludierten Individuen transformiert werden. In diesem Beitrag fokussieren wir diese Transformation und versuchen dafür die Perspektive derer einzufangen, die durch Bildung und Tests transformiert werden sollen. Die anleitende Forschungsfrage unseres Beitrags lautet: *Wie nehmen Teilnehmer*innen an institutionalisierten Integrationskursen Transformationen durch Bildung und Tests wahr?*

Die theoretische Rahmung des Beitrags ist problemorientiert und bespricht zunächst die für das Forschungsdesign zentralen Konzepte von Inklusion und Exklusion aus der Ungleichheitsforschung. Die bildungs- bzw. auch wissenssoziologische Literatur soll weiterhin dahingehend befragt werden, wie Transformation durch Bildung und Tests möglich wird, aber auch mit welchen Hindernissen das verbunden ist. Transformation ist dabei aus unserer Sicht

dualistisch zwischen Individuum und Gesellschaft aufgespannt, wobei individuelle Transformation auf gesellschaftliche wirkt und umgekehrt. Um der Fragestellung der Forschung gerecht zu werden, betrachten wir kritisch, inwiefern eine solche dualistische Perspektive auf Transformation Machtverhältnisse wahrnimmt oder verdeckt.

Der Kontext unserer Forschung sind Deutschkurse sowie Orientierungskurse in Deutschland, die einerseits mit einer Deutschprüfung, dem Deutschtest für Zuwanderer A2/B1 (DTZ), andererseits mit einer Prüfung zu deutschland-bezogenem Wissen, Leben in Deutschland (LiD), enden. Diese Kurse werden von staatlichen Institutionen wie dem BAMF und der Agentur für Arbeit gefördert, und von städtischen und privaten Organisationen durchgeführt. Die Tests (bzw. Prüfungen) werden allerdings von einer weiteren externen Organisation, aber in den Räumlichkeiten der durchführenden Organisationen abgehalten. Lehrende und Testende sind nicht miteinander identisch. Die Erstautorin arbeitet sowohl als Lehrkraft in den besagten Kursen und ist ebenso in Prüfungen aktiv.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, nutzen wir Daten aus Fragebögen sowie aus den direkten Interaktionen der Erstautorin. Die Fragebögen helfen dabei, einen Einblick in mögliche Transformationen über Zeit abzubilden. Wir befragen dafür ganze Klassen und zwar jeweils vor und nach einer Prüfung. Das erlaubt uns abzubilden, inwiefern eine Veränderung über Zeit und durch die Prüfungen stattgefunden hat. Wir setzen damit als transformatives Ereignis die Tests, wohingegen die Transformation durch Bildung nicht einer solchen Logik eines einschneidenden Erlebnisses folgt. Auf diese sollte aber dank der Tests indirekt geschlossen werden können. Mit Hilfe von offenen Fragen sowie Interaktions- und Gesprächsprotokollen der Erstautorin generieren wir qualitative Daten, die eine Interpretation von Bildung und Tests ermöglichen.

In den Organisationen wird die Aufgabe aller Beteiligten darin gesehen, den Schüler*innen die Möglichkeit zur Teilhabe in Deutschland vorrangig über den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Das soll über die deutsche Sprache gelingen. Die Schulen haben das Ziel, „dass die Leute nicht bei Amazon landen,“ indem sie die Teilnehmer*innen auf die B1 Prüfung vorbereiten, um diese zu bestehen und wenn möglich mit B2 weiter machen zu können. Aus Sicht der Perspektive der Teilnehmer*innen wissen wir aus Vorgesprächen, dass sie diese Tests als einschneidende Ereignisse wahrnehmen, die über ihre Existenz in der (zumindest näheren)

Zukunft entscheiden. Diese subjektive Bedeutung von Bildung und Tests ist ein Ergebnishorizont unserer Forschung.

Bildung und Tests sollen transformativ und inklusiv sein. Wir wollen mit unserer Studie die Perspektive der Teilnehmer*innen in die Diskussion holen, wie Transformation durch Bildung und Tests für Migrant*innen gelingen kann und welchen Unwägbarkeiten diese Erwartung an Transformation begegnet. Ebenso wollen wir besprechen, inwiefern Integrationskursen gelingen kann, inklusiv zu sein, und ob „Inklusionskurse“ fehlen, die sich nach diesem holistischeren Ziel ausrichten.